

Verkaufsvortrag hielt.

Izzys Mutter war vollkommen ernsthaft bei der Sache und glaubte alles, was sie sagte, daher diskutierte ich nicht mit ihr. Wieso sollte ich ihre Weltsicht erschüttern und ihr erklären, dass Natrium und Chlor einzeln giftig waren, aber sehr nützlich, wenn sie sich zu Salz verbanden? Ich war mir sowieso ziemlich sicher, dass sie mich dann nur auf die Schädlichkeit von Salz hingewiesen hätte.

Sie blätterte ein weiteres Mal um, während ich mich damit beschäftigte, über weitere Toxine nachzudenken, die eigentlich nützlich waren – nur um dann von dem Bild auf der betreffenden Seite abgelenkt zu werden. Ein Minzblatt lag auf einem unnatürlich glänzenden, schwarzen Stein in der Mitte eines sauberen, plätschernden Baches mit massenweise Tropfen an künstlerisch ausgewählten Orten. Der Anblick machte mich ein wenig durstig – und mein Durst ließ mich an Drinks denken. Obwohl ich seit einem Vorfall im College keinen Alkohol mehr trank, hätte ich in diesem Moment einen Drink gut gebrauchen können.

Jetzt, wo ich so darüber nachdachte ... auch Alkohol war ein Toxin – und trotzdem oft nützlich.

»Oh, das ist mein Lieblingsthema«, sagte sie und strich sanft mit den Fingerspitzen über das Foto. »Ätherische Öle.« Die letzten zwei Worte sagte sie ungefähr in dem Tonfall, in dem ein Drache die Worte »Spanische Dublonen« ausgesprochen hätte.

Sie griff schnell in ihre Tasche und zog eine aquamarinfarbene Kiste von der Größe eines Brotlaibes heraus. Auf der Oberfläche glänzten die Worte »Intrascity« und »Ätherische Öle« in attraktiv geschwungener Kalligrafie-Schrift.

Dann öffnete sie die Kiste und ließ damit einen Hauch verschiedenster Düfte frei. Ich nieste. Joel nieste. Izzys Mutter sagte nur »Gott behüte«.

Ich lächelte. »Das tut Er. Vielen Dank.«

»Ich weiß nicht, was ich ohne meine ätherischen Öle tun würde«, erklärte sie mir mit Nachdruck. »Ich hatte früher schreckliche Migräne. Jetzt trage ich einfach ein wenig von unserem Gaias-Segen-Öl auf meine Handgelenke und Schläfen und Tada! keine Schmerzen mehr.« Sie zog ein schön geformtes, durchsichtiges Fläschchen mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit heraus und hielt es mir direkt vor meine Nase.

Es war nicht allzu schlimm. Ich gebe allerdings zu, dass meine Augen von dem Pfefferminzöl ein wenig tränkten. Joel nieste wieder und warf Izzys Mutter einen bösen Blick zu. Von oben hörte ich würgende Geräusche und lautes Husten. Ben war nicht da, und ich ging nicht davon aus, dass Zack sich zu so lächerlichen Aktionen herabließ. Adam und Darryl hätte ich allerdings für reifer gehalten. Zweifellos wollten sie mich damit auf die Schippe nehmen, worauf auch die Tatsache hinwies, dass die Geräusche gerade leise genug waren, dass Izzys Mutter sie nicht hören konnte.

Joel sah mich an und ließ amüsiert die Zunge aus dem Maul hängen. Er streckte sich, stand auf und lief die Treppe hinauf, zweifellos um sich der lustigen Runde dort oben anzuschließen. Deserteur. Damit blieb ich allein mit dem Feind zurück.

»Gaias Segen enthält Pfefferminzöl«, verkündete Izzys Mutter unnötigerweise, denn genau dieser Bestandteil war es, der meine Augen zum Tränen brachte, »Lavendel, Rosmarin und Eukalyptus. Alles natürliche Öle.« Sie schraubte den Deckel wieder darauf. »Wir haben Mittel gegen verschiedenste Erkrankungen. Mein Ehemann war im College Leistungssportler und kämpft seit zwanzig Jahren mit einer Pilzerkrankung im Leistenbereich.«

Ich blinzelte.

Mit aller Kraft bemühte ich mich, meine Miene ausdruckslos zu halten trotz des Lachens von oben. Izzys Mutter fuhr fort, scheinbar ohne sich der Tatsache bewusst zu sein, dass man manche Sachen gar nicht so genau wissen wollte. »Wir haben in den letzten Jahren wirklich alles versucht.« Sie grub in ihrem Kasten herum und stellte ein paar Fläschchen zur Seite, bevor sie endlich fand, wonach sie suchte. »Hier ist es. Eine abendliche Behandlung damit an drei aufeinanderfolgenden Tagen, und der Pilz war auf einmal verschwunden. Es hilft auch gegen Grindflechte, Schuppenflechte und Akne.«

Ich starrte auf das Fläschchen, als könnte ich damit die unappetitlichen Bilder in meinem Kopf zum Verschwinden bringen. Es half, dass ich Izzys Vater noch nie getroffen hatte. Doch jetzt hoffte ich inständig, dass ich ihm auch niemals begegnen würde.

Auf dem Etikett stand »Heilende Berührung«. Ich fragte mich, ob der Ehemann von Izzys Mutter wusste, dass seine Ehefrau seine Pilzerkrankung bei Verkaufsgesprächen mit quasi Fremden erwähnte. Vielleicht war es ihm egal.

Sie öffnete auch dieses Fläschchen. Es war nicht so schlimm wie das erste.

»Vitamin E«, sagte sie. »Teebaumöl.«

»Lavendel«, sagte ich, und ihr Lächeln wurde strahlender.

Ich würde wetten, sie verdiente mit ihrem Job ziemlich gut. Sie war freundlich, aufgeweckt und voller Ernst bei der Sache.

Dann zog sie ein weiteres Fläschchen heraus. »Die meisten unserer ätherischen Öle sind rein aus einer Pflanze gewonnen – Lavendel, Jasmin, Zitrone, Orange. Doch ich halte die kombinierten Öle für nützlicher. Man kann sie natürlich auch selbst mischen, doch unsere Mischungen sind in Hinsicht auf die bestmöglichen kreiert worden. Das hier verwende ich am Morgen immer als Erstes. Damit fühlt man sich einfach besser. Der Duft löst einen Endorphinschub aus und vertreibt jede schlechte Laune.«

»Good Vibrations«, kommentierte ich neutral. Ich war nicht in die Sechzigerjahre zurückkatapultiert worden oder irgendwas – das stand einfach auf dem Etikett.

Izzys Mutter nickte. »Wir werben zwar nicht damit, aber meine Vorgesetzte sagt, dass das Öl ihrer Meinung nach für mehr sorgt als nur dafür, die Laune zu heben. Sie hat mir anvertraut, dass es ihres Erachtens tatsächlich das Leben verbessert. Dafür sorgt, dass einem Gutes widerfährt.« Sie lächelte wieder – oder eigentlich lächelte sie einfach noch mehr, denn ich konnte mich an kaum einen Moment erinnern, in dem sie nicht gelächelt hatte. »Meine Vorgesetzte trug es zum Beispiel, als sie tausend Dollar in der Lotterie gewonnen hat.«

Izzys Mutter stellte das Gefäß ab und lehnte sich mit ernster Miene vor. »Ich habe gehört – doch es wurde nicht bestätigt –, dass die Frau, die Intrasity gegründet hat« – sie betonte es In-Tray-sity –, »Tracy LaBella, eine Hexe ist. Eine weiße Hexe natürlich, die ihre Kräfte zum Guten einsetzt. Zu unserem Guten.« Sie kicherte, was bei einer Frau ihres Alters hätte seltsam wirken müssen, stattdessen aber wirklich charmant war.

Ihr Kommentar allerdings beunruhigte mich und sorgte dafür, dass ich doch nach dem Fläschchen mit Good Vibrations griff. Misstrauisch öffnete ich es und schnüffelte vorsichtig daran: Rose, Lavendel, Zitrone und Minze. Ich spürte keine Magie, und in den meisten Fällen konnte ich es unzweifelhaft erkennen, wenn Magie im Spiel war.

Soweit ich wusste, war LaBella kein typischer Familienname von Hexen, aber wenn »Tracy die Schöne« ihr wahrer Name wäre, hätte mich das auch ziemlich überrascht.

»Und dieses kleine Prachtstück« –, Izzys Mutter zog einen weiteren Glasbehälter heraus, »ist einer meiner Lieblinge. Verbessert garantiert das Liebesleben, oder es gibt das Geld zurück. Hat dein Ehemann je Probleme mit der Ausdauer?« Sie hob einen Finger, dann ließ sie ihn schlaff nach unten sinken, während ihre Augenbrauen sich gleichzeitig hoben.

Das Schweigen von oben war plötzlich fast ohrenbetäubend.

»Ähm. Nein«, antwortete ich. Ich bemühte mich, brav zu sein. Ja, ich gab mir wirklich Mühe. Hätte Darryl nicht gesagt: »Glück gehabt, Mann – für einen Moment habe ich mir schon Sorgen um dich gemacht«, hätte ich wahrscheinlich durchgehalten. Aber er sagte es. Und Adam lachte, was die Sache entschied.

Also seufzte ich und spielte an einem eingebildeten Faden meiner Hose herum. »Nicht auf diese Art. Mein Ehemann ist ein Werwolf, weißt du. Also *wirklich* nicht, wenn du verstehst, was ich sagen will.«

Sie blinzelte interessiert. »Nein. Was willst du damit sagen?«

»Naja«, sagte ich, wandte den Blick ab, als wäre es mir peinlich und murmelte: »Du weißt doch, was man über Werwölfe sagt.«

Izzys Mutter lehnte sich näher zu mir. »Nein«, flüsterte sie. »Erzähl es mir.«

Ich hatte gehört, wie die Tür zum Versammlungsraum schon vorher geöffnet

worden war, darum konnten die Werwölfe jedes unserer geflüsterten Worte verstehen.

Also stieß ich die Luft aus und wandte mich ihr wieder zu. »Weißt du, jeden Abend ist in Ordnung. Ich komme ja auch mit jedem Morgen klar. Drei- oder viermal die Nacht? Naja ...« Ich lachte heiser. »Du hast meinen Ehemann gesehen, oder?« Adam war atemberaubend. »Aber in manchen Nächten ... Ich habe die Dreißig schon hinter mir, verstehst du? Manchmal bin ich müde. Ich bin gerade eingeschlafen, und schon stupst er mich wieder an.« Ich schenkte ihr etwas, wovon ich glaubte, dass es ein hoffnungsfrohes Lächeln war. »Hast du etwas, was mir dabei helfen könnte?«

Ich wusste nicht, womit ich gerechnet hatte. Aber auf jeden Fall geschah etwas ganz anderes.

Sie nickte nämlich entschlossen und zog eine größere Flasche mit der Aufschrift »Schlaf gut« heraus. »Der Vater meiner Vorgesetzten, Gott möge seiner Seele gnädig sein, hat letztes Jahr die »kleine blaue Pille« für sich entdeckt. Ihre Mutter hätte sich nach vierzig Jahren Ehe fast von ihm scheiden lassen, bis sie auf das hier gekommen ist.«

»Gott möge seiner Seele gnädig sein« bedeutete, dass der Mann tot war, richtig? Wachsam griff ich nach der Flasche. Wie die anderen fühlte sich auch diese Mixtur nicht magisch an. Ich öffnete sie und schnüffelte daran. Wieder Lavendel, aber die Gesamtmischung war wesentlich komplexer. Orange, vermutete ich, und noch etwas anderes. »Was ist da drin?«, fragte ich.

»Johanniskraut, Lavendel, Orange«, erklärte Izzys Mutter entschieden. »Es ist nicht ganz wie eine chemische Kastration, aber es wird dein Leben ins Gleichgewicht bringen.« Und damit ging der Verkaufsvortrag weiter, als wäre »chemische Kastration« ein normales Konzept – und etwas, das man schon mal mit seinem Ehemann machen konnte.

Und dabei wirkte Izzys Mutter wie eine nette, normale Person.

Ich schnüffelte erneut an der Phiolen. Johanniskraut kannte ich hauptsächlich aus einem Buch, das ich mir einmal vom Feenvolk geliehen hatte. Das Kraut konnte eingesetzt werden, um sich selbst und sein Heim gegen gewisse Arten von Fae zu schützen, wenn man es um Fenster, Türen und Kamine verteilte. Wenn das Kraut wirklich Schutz gegen das Feenvolk garantierte, sollten wir es vielleicht irgendwo in großen Chargen kaufen und einlagern. Vielleicht konnten wir die Pflanze selbst anbauen. Dank Lucia sahen unsere Blumenbeete besser aus als seit Jahren, und inzwischen redete sie sogar davon, irgendwo auch noch einen Kräutergarten anzulegen. Und Johanniskraut war ja ein Kraut.

Irgendwann beendete Izzys Mutter ihre Präsentation dann doch und machte sich daran, mir wirklich etwas anzudrehen.

Ich bin ziemlich willensstark. Also erklärte ich mich nicht bereit, all meinen Freunden Intrasity-Produkte zu verkaufen. Sie konnte noch so oft behaupten, das Konzept beruhe »nicht auf dem Schneeballsystem« – genau das war es. Als sie mir einen zehnpromzentigen Nachlass für Namen und Telefonnummern von Freunden anbot, dachte ich darüber nach, ihr Elizavetas Nummer zu geben. Doch ich war nicht besonders scharf darauf, diese nette Frau zur bösen Hexe zu schicken. Außerdem war ich mir nicht sicher, ob die Hexe wirklich als Freundin zählte.

Ich würde Elizaveta allerdings wissen lassen, dass Tracy LaBelle sich als Hexe ausgab, um ihre Produkte zu verkaufen ... und dann durfte sich die alte Russin selbst darum kümmern.

Also zahlte ich nur für eine normal große und eine extragroße Flasche »Schlaf gut«, was den gesamten Vorrat von Izzys Mutter ausmachte. Überwiegend kaufte ich das Öl, weil ich es witzig fand, aber auch, weil ich herausfinden wollte, welche Auswirkungen Johanniskraut auf die Fae haben konnte.

Solange Zee und Tad im Reservat festhingen, brauchte ich vielleicht tatsächlich etwas, das ich gegen die Fae einsetzen konnte.

Außerdem kaufte ich ein kleines Fläschchen »Good Vibrations«. Ich hatte das eigentlich nicht vorgehabt, aber Izzys Mutter gab mir fünf Prozent Nachlass, weil sie es als Vorführ-Duft verwendet hatte. Ich konnte die Mischung an Elizaveta weitergeben, um sicherzustellen, dass wirklich nichts Magisches daran war. Und es konnte sicher nicht schaden, wenn ich den Duft vorher mal ausprobiert hatte.

Als ich dann auch noch Orangenöl kaufte, musste ich mir selbst eingestehen, dass Izzys Mutter mich geschlagen hatte. Doch das Orangenöl roch wirklich gut. Izzys Mutter erklärte mir, es solle innere Ruhe begünstigen – und man konnte es zum Beispiel für Cookies verwenden. Ich hatte schon Orangenextrakt für Brownies verwendet, aber Izzys Mutter erklärte mir, Orangenöl sei wesentlich besser.

Schließlich brachte ich sie hinaus und lehnte mich danach erschöpft mit dem Rücken gegen die geschlossene Tür. Adam räusperte sich. Ich schaute auf und entdeckte ihn auf halber Höhe auf der Treppe. Er lehnte mit verschränkten Armen an der Wand und tat sein Bestes, um schlecht gelaunt zu wirken. Doch ich entdeckte winzige Lachfalten in seinen Augenwinkeln.

»Also«, sagte er mit einem Kopfschütteln. »Ich bin zu viel für dich. Du hättest etwas sagen können. Wir mögen ja verheiratet sein, Mercy, aber Nein bedeutet trotzdem Nein.«

Ich riss die Augen weit auf. »Aber ich wollte doch deine Gefühle nicht verletzen.«

»Wenn ich dir diesen kleinen Stups verpasse, hm?« Seine Stimme wurde nachdenklich. »Wenn ich so in mich gehe, fühle ich gerade jetzt im Moment einen kleinen Stups in mir aufsteigen.«

»Jetzt?«, flüsterte ich scheinbar entsetzt. Ich sah nach oben in Richtung Jesses